

tiefer hinein und sorgt auf diese Weise für die Zukunft. Durch seine Tätigkeit trägt er in hohem Maße zur Bildung und Lockerung der Ackerkrume bei und ist daher ein nützliches Tier, das durchaus Schonung verdient. Hüte dich daher, einen Regenwurm gefühllos zu zertreten!

2. Wer sich die Mühe nehmen will, einen Regenwurm genauer zu untersuchen, der muß weiter als bis 10 zählen können und auch scharfe Augen haben. Denn erstlich besteht sein Körper aus 140 bis 180 Ringen, und zweitens sind seine Füße so feine, kurze Borsten, daß man sie leichter fühlt als sieht. Hinter dem 31. Ringe befindet sich ein Gürtel, der unten mit zwei Reihen von Saugnäpfen besetzt ist. Schneidet man einen Regenwurm quer durch, so lebt die vordere Hälfte weiter, die hintere dagegen stirbt.

3. Zur Regenzeit und des Nachts kommt der Regenwurm aus seiner dunkeln Kammer hervor, wahrscheinlich um Schnabelweide zu halten. Dann kann man ihn in seinem Tun und Treiben beobachten. Man muß aber leise dabei auftreten; denn obwohl der Regenwurm weder sehen noch hören kann, so nimmt er doch die Erschütterung leicht wahr und zieht sich schnell in sein Gemach zurück. Auch bleibt er in seiner Röhre, wenn die Oberfläche der Erde zur Nachtzeit stark beleuchtet wird. Von trockener Wärme ist der Regenwurm ebensowenig ein Freund als von strenger Kälte. Daher trifft man ihn im heißen Sommer etwa  $\frac{1}{2}$ , im Winter sogar bis 1 m tief unter der Erde. — Die Vermehrung der Regenwürmer ist sehr stark und erfolgt durch Eier, die sie in Klümpchen legen. Die Jungen haben, wenn sie aus dem Eie kriechen, nur 92 Ringe. Nach Lüben.

### 181. Das Ackermännchen.

Welch ein flinkes, allerliebsteßes Vögeltchen ist das! Wie schlicht und doch wie jauber und kleidsam ist seine Tracht! Bläulichgrau ist das Rücklein, weiß das Nieder, schwarz der Haubenstreif, der den Nacken hinabgeht, schwarz mit weißem Saume hinten die lange Schleppe. Oben am Dachgiebel steht das kunstlose, aber reinliche Nest des Ackermännchens oder der Bachstelze. Von da aus singt sie ihre einfachen Melodien. Plötzlich stößt sie hinab. Nun läuft sie mir mitten im Hofe vor den Füßen umher, jagt in zierlichem, schnellem Getrippel der Fliege nach, immer mit dem Köpftchen nickend und das Schwänzchen unaufhörlich auf- und abschnellend. Nicht lange, so schießt sie in kurzen, wellenförmigen Schwingungen über den Teich dem Brachfelde zu. Sie folgt emsig und nie gesättigt dem Pfluge, der ihr aus dem Acker Larven und Würmer in Fülle zuwirft. Oder sie läßt sich auf den Uferwiesen nieder, wo die Kinder weiden, denen sie dreist die Insekten vom Rücken weglieft. Dann läuft sie am Ufer hin so schnell, daß das Auge ihren Schritten kaum folgen kann. Dabei unterjucht sie mit scharfem Blicke jeden Halm, jeden Winkel, der ihre kriechende oder ruhende Beute verbirgt. Nun tritt sie auf einen blankgespülten Stein, sie badet und trinkt. Auf einmal wirft sie sich mit